Morgen-Ausgabe. Nr. 303 Dienstag, 30. Juni 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,7 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Galla-Unruhen in Südabessinien

Deutsche schließen sich italienischen Truppen an

Addis Abeba, 29. Juni.

Aus dem südlichen Teil Abessiniens werden Unruhen, verursacht durch Gallastämme, gemeldet. Aus Neghelli im Somaliland brach unter dem Befehl des Generals Gelose eine Autokolonne auf und besetzte Mega Mache, 250 Kilometer nördlich von Neghelli. Die Aufgabe der Kolonne besteht darin, den aufständischen Gallas die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden.

Aus Addis Abeba wurde ebenfalls eine bewaffnete Autokolonne zu den belgischen Plantagen mehrere hundert Kilometer südlich der Hauptstadt geschickt. Der Kolonne schlossen sich auch mehrere Deutsche an, um deutsche Landsleute von der Belagerung durch Eingeborene zu befreien. Ueber das Schicksal des deutschen Missionars Adolf Müller auf der Station Bedelle konnte man jetzt traurige Gewißheit erhalten. Der Missionar wurde ermordet. Nach einer Meldung des britischen Konsulats in Gore befinden sich seine Frau und seine Kinder auf dem Heimwege über den Sudan. Der Missionar hatte sein Haus trotz des Mangels an Lebensmitteln und Munition gegen die Gallas tagelang verteidigt, um die Flucht seiner Familie zu decken. Am Sonntag fand auf der deutschen Missionsstation in Addis Abeba für Müller eine Gedächtnisfeier statt.

Der Negus will sprechen

Genf, 29. Juni.

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, steht nunmehr fest, daß der Negus es durchgesetzt hat, als Führer der abessinischen Abordnung vor der Völkerbundsversammlung das Wort zu ergreifen. Dagegen werden alle Gerüchte über seine beabsichtigte Rückkehr nach Abessinien zum Zwecke der Fortführung des Krieges dementiert. Man erwartet, daß er auch das oft gestellte Verlangen nach Finanzhilfe für Abessinien erneuern wird, da auch sein eigenes Vermögen so gut wie erschöpft sein soll.

Heimkehr italienischer Truppen

Rom, 29. Juni.

Nachdem die Rücktransporte der Truppen aus Italienisch-Ostafrika in den letzten Tagen bereits zugenommen hatten, soll jetzt nach amtlicher Mitteilung die Heimschaffung größerer Truppeneinheiten folgen. Bei dem Rücktransport sollen zunächst möglichst diejenigen Truppeneinheiten berücksichtigt werden, die im Frühjahr 1935 als erste nach Ostafrika ausgereist sind.

Nach einer Information des „Giornale d'Italia" werden nach und nach alle italienischen Truppen, die an dem ostafrikanischen Feldzug teilgenommen haben, in die Heimat zurückbefördert werden. Bei ihrem Abschied erhalten die Offiziere und Mannschaften ein besonderes Erinnerungsabzeichen. Die Uniform und der Tropenhelm bleiben in ihrem Besitz. Außerdem bekommen sie je nach dem Dienstgrad gestaffelte Geldsummen zwischen 200 und 400 Lire. Die Reserveoffiziere erhalten ein Monatsgehalt.

„Ungeheure Möglichkeiten für Italien"

Addis Abeba, 29. Juni.

Der Vorsitzende des italienischen Wirtschaftsverbandes, Rachelli, der gleichzeitig Leiter der Wirtschaftskommission in Abessinien ist, erklärte der Presse, daß Abessinien ungeheure Möglichkeiten für das Mutterland biete. Die Kommission habe die Aufgabe, die Ausnützung dieser Möglichkeiten zu prüfen. Man müsse allerdings erst einige Voraussetzungen erfüllen, ehe man an eine umfassende Wirtschaftstätigkeit denken könne. Dazu gehöre erstens der großzügige Ausbau der Straßen im Lande und die Regelung der Eisenbahntarife. Im Zusammenhange damit müsse auch die Zollfrage geklärt werden. Tarife und Zölle könne man durch unmittelbare Verhandlungen zwischen Rom und Paris regeln. Die Tarife seien zu hoch und müßten außerdem in Franken gezahlt werden. Drittens sei eine einheitliche Regelung der Devisenfragen notwendig. Der Umlauf von mehreren Währungen in Abessinien werde zur Spekulation gegen die Lira benützt, zumal die Eingeborenen am Silbertaler festhalten möchten. Viertens müsse man den italienischen Kaufmann mit besonderem Entgegenkommen behandeln, weil bisher der Handel ausschließlich in den Händen der Eingeborenen und der Ausländer gelegen habe. Man müsse mit dem Bau von Wohnungen und Geschäftshäusern nicht nur in Addis Abeba, sondern auch an allen anderen wichtigen Wirtschaftspunkten des Landes beginnen.

Hauer Schmidt wohlbehalten geborgen

Nach siebentägiger Rettungsarbeit

Herne (Westf.), 29. Juni.

Der seit Montag voriger Woche verschüttete Hauer Schmidt wurde am Montag, dem 29. Juni, um 17,10 Uhr wohlbehalten geborgen. Er wurde zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in das Krankenhaus „Bergmannsheil" in Bochum gebracht. Unter Tage wurde Hauer Schmidt von der Bergbehörde, der Betriebsführung und den Kameraden herzlich beglückwünscht und über Tage von Frau und Mutter beglückt empfangen. Vor der Zeche hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Geretteten herzlich begrüßte.

Fast neun Tage und acht Nächte, genau 178 Stunden, ist Hauer Schmidt bis zu seiner Rettung — fast 800 Meter tief — unten im Schacht von der Welt abgeschnitten gewesen. Das Zubruchgehen einer Stecke versperrte ihm, der allein in einem Querschlag auf der siebenten Sohle der Zeche Shamrock 1/2 arbeitete, den Weg aus der Grube. Seit Dienstag bestand Verständigung mit dem Eingeschlossenen. Ein Rohr wurde durch das Gestein getrieben, das ihm Nahrung und Luft zuführte. Schwierig und mühevoll war das Rettungswerk, erschwert noch durch die starke Hitze an dieser Stelle des Schachtes.

Mit größter Vorsicht mußten die Rettungsmannschaften zu Werke gehen.

Gesteinsmassen mußten weggeräumt werden und die Grubenbaue mußten abgestützt werden, sollte nicht nachrollendes Gestein das Leben des Verschütteten und seiner Retter in Gefahr bringen. In vier Schichten unter Leitung der Betriebsführung und der Bergbehörde arbeiteten die Retter. Von zwei Seiten war man zuletzt bemüht, zu dem Eingeschlossenen vorzudringen. Außerdem waren seit Freitag Ingenieure dabei, von unten her ein Loch zu bohren, durch das man schließlich mit einem weiten Rohr den Verschütteten zu bergen hoffte. Derweilen ließ es sich der Hauer Schmidt so wohl gehen, wie dies in dieser Lage möglich war. In bester Laune unterhielt er sich mit den Rettungsmannschaften. Der Raum, in dem er über eine Woche zwangsweise aushalten mußte, umfaßt rund 40 Quadratmeter. Brot, Keks, Wurst, Fleisch, Käse und Tomaten, Milch und Tee mit Rum wurden ihm laufend in seinen Kerker geschickt.

Auch seine Lieblingsspeise, Speckpfannkuchen, konnte er sich zu Gemüte führen.

Mehrere Grubenlampen versorgten ihn mit Licht. Für das geistige Wohl war ebenfalls gesorgt: Dem Fußballfreund und Brieftaubenliebhaber wurden die entsprechenden Zeitungen geliefert, damit er auf dem Laufenden blieb. Ja, sogar eine telephonische Verbindung zwischen dem Eingeschlossenen und der Außenwelt wurde hergestellt. Unterhaltungen mit seiner Frau und der Betriebsführung gaben ihm neuen Lebensmut und die Kraft zum Ausharren. Unterdessen ging das Rettungswerk unermüdlich und mit Bedacht weiter, bis es nun endlich gelungen ist. Eine Tat bergmännischer Kameradschaft ist vollbracht.

Gräfin Ciano reist nach Rom zurück

Berlin, 29. Juni.

Die Gemahlin des italienischen Außenministers, Gräfin Edda Ciano-Mussolini, hat nach vierwöchigem Aufenthalt in Deutschland heute vormittag die Rückreise nach Rom angetreten. Der Führer und Reichskanzler ließ ihr bei ihrer Abfahrt durch Ministerialrat Kiewitz seine Abschiedsgrüße übermitteln und ihr sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreichen. Auf dem Bahnhof hatten sich ferner der italienische Botschafter und Frau Attolico mit den Mitgliedern der Botschaft und der italienischen Kolonie sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zur Verabschiedung eingefunden.

Das jüngste Kind Mussolinis schwer krank

Rom, 29. Juni.

Die kaum sechsjährige Anna Maria Mussolini, das jüngste Kind des italienischen Regierungschefs, ist seit einigen Tagen an Kinderlähmung schwer erkrankt. Nach einer ersten amtlichen Mitteilung war der Zustand des Kindes am Sonnabend wegen einer Lungenkomplikation besorgniserregend, doch hat das Kind, wie es in der Mitteilung weiter heißt, den Höhepunkt der Krise bereits überwunden. Mussolini hat zwei Tage und zwei Nächte mit seiner Gattin am Bett des schwerkranken Kindes zugebracht. — Ganz Italien nimmt herzlichen Anteil an der Erkrankung des Lieblingskindes des Duce.

Echte Wissenschaft

Die Greuelpropaganda gegen das neue Deutschland ist, was das politische Gebiet betrifft, allmählich an ihrer eigenen Lügenhaftigkeit zugrunde gegangen. Sie fristet höchstens noch in einigen marxistischen Sensationsblättern des Auslandes ein trauriges Dasein. Bei allen vernünftigen Menschen ist sie verweht, wie seinerzeit die ähnlich geartete Kriegshetze, von der ihre Urheber längst zugegeben haben, daß sie lediglich einer Kriegführung diente, der jedes Mittel zur Erreichung des Endzweckes recht schien. Aber neben der mit faustdicken Lügen arbeitenden Hetze der Gegner des Nationalsozialismus im Ausland gibt es auch noch feinere Methoden, um dem Ansehen Deutschlands nach Kräften Abbruch zu tun. Zu ihnen gehört die Behauptung, daß der Nationalsozialismus die Wissenschaft ihrer wertvollsten Voraussetzung, der Freiheit und Unabhängigkeit der Forschung, beraubt und sie zum Sklaven seiner weltanschaulichen Ueberzeugungen gemacht habe. Es ist ein leichtes, nachzuweisen, daß viele, die diesen Vorwurf erheben, selbst unter Freiheit der Wissenschaft nichts anderes verstehen, als die ungehemmte Vertretung ihrer eigenen höchst anfechtbaren Ansichten. Aber es gibt auch viele Gutgesinnte, die lediglich in Unkenntnis der deutschen Verhältnisse und der nationalsozialistischen Einstellung zur Forschung solchen Behauptungen Glauben schenken.

An sie vornehmlich waren die grundlegenden Ausführungen des Reichserziehungsministers Rust über das Verhältnis von Nationalsozialismus und Wissenschaft gerichtet, die er im Rahmen des Festaktes der ältesten deutschen Universität machte. Kein besserer Ort hätte gewählt werden können, als Heidelberg, diese ehrwürdige Pflanzstätte deutschen Geistes, der neben zahllosen Deutschen auch viele Ausländer ihre wissenschaftliche Ausbildung oder Vervollkommnung verdanken. Ein Tatbestand, der auch bei den jetzigen Feiern durch die Anwesenheit der wissenschaftlichen Vertreter fast der ganzen Kulturwelt zum Ausdruck kommt. Wir wissen freilich auch, daß manchenorts Bestrebungen im Gange waren, den Besuch dieser Feiern zu verhindern. Aber wir kennen auch die internationalen Kräfte, die hinter solchen Versuchen stecken. Es sind diejenigen, die den geringsten Grund haben, anderen Unduldsamkeit vorzuwerfen. Haben sie sich doch überall da, wo sie die Macht in den Händen haben, als die erbittertsten Feinde jeder anderen Gesinnung erwiesen. Aber abgesehen davon haben wir Deutschen keinen Grund, einer deutlichen Antwort auf Vorwürfe, die man uns macht, aus dem Wege zu gehen. Dies um so mehr, weil unsere Anschauung über das Wesen der Freiheit der Forschung jeder ernsten wissenschaftlichen Kritik sehr wohl standhalten kann. Wie in jeder anderen Hinsicht, haben wir auch hier nichts zu scheuen und zu verbergen. Mit der Tatsache, daß das neue Deutschland im Zuge der Reinigung des öffentlichen Lebens auch die Universitäten von den Vertretern undeutscher politischer Auffassungen befreite, hat sich bereits der Minister auseinandergesetzt. Wer das Wirken dieser Leute kennt, wird nicht behaupten können, daß sie ihrer Begeisterung für die Freiheit der Forschung zum Opfer gefallen sind. Sie alle, die Gumbel, die Heller, die Radbruch, um nur ein paar Namen zu nennen, sind in Deutschland und der Welt nicht durch ihre wissenschaftlichen Leistungen bekannt geworden, sondern dadurch, daß sie die Freiheit des Forschens mit der Freiheit verwechselten, die Größe der deutschen Vergangenheit zu beschimpfen. Das hätte diesen falschen Propheten so passen können, daß sie in einem nationalsozialistischen Deutschland, unsere Gutmütigkeit ausnützend, ausgerechnet auf den Hochschulen ungestörte Inseln der roten Umsturzpropaganda hätten bilden können. Im übrigen nenne man uns auch nur einen Namen, der für den wissenschaftlichen Ruf Deutschlands in der Welt wirklich etwas bedeutete, und der heute seine wissenschaftlichen Ueberzeugungen und Forschungsergebnisse nicht genau so frei und ungestört lehren könnte wie früher!

Es hat gewisse Kreise des Auslandes gegeben, die sich sehr besorgt um das zukünftige Ansehen der deutschen Wissenschaft zeigten. Deutschland lädt sie gerne jederzeit ein, sich davon zu überzeugen, daß sie über die wissenschaftlichen Leistungen unserer Gelehrten durchaus unbesorgt sein dürfen. Der große Ruf, den sich Deutschland als Hort des wissenschaftlichen Fortschrittes erworben hat, beruht ja auch nicht auf den angeblichen Verdiensten, die sich Artfremde darum erworben haben, sondern auf unseren eigenen nationalen Kräften. Und die ganze deutsche Geschichte lehrt, daß immer Zeiten der völkischen Wiedergeburt auch Zeiten höchster geistiger Fruchtbarkeit gewesen sind; Zeiten also, die den Weltruf des Volkes der Dichter und Denker immer wieder aufs neue begründet haben.

Eine geistige Wiedergeburt ist in der Tat auch die Auswirkung der nationalsozialistischen Erneuerung auf unsere gesamte deutsche Wissenschaft gewesen. Der Nationalsozialismus hat die Sinnlosigkeit unseres ganzen Nachkriegsdaseins überwunden und damit auch im wissenschaftlichen Leben ganz von selbst zahlreiche neue Kräfte entwickelt. Er hat vielen Wissenschaften ganz neue Aufgaben gewiesen und hat sie damit wieder in lebendigste Beziehung zu unserem völki-